Ma compagnie [J.G.M.R.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **43=63 (1897)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Abwartens mit der Durchführung einer Neubewaffnung in Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage innegehalten werden und erst dann mit der Einführung einer etwas besseren Waffe vorgegangen werden kann, wenn die in seinen Händen befindliche gute einigermassen ausgenützt worden ist. Dies gilt namentlich in einer Periode, wo der Friede Mitteleuropas zum Glück gesichert erscheint. R.

Ma compagnie. Par J. G. M. R. Avec une lettre de M. le général de Saint-Mars, commandant le 12e corps d'armée. 2e édition. Paris, Henri Charles-Lavauzelle, Editeur militaire. gr. in-8° 36 p. Prix 1 fr.

Die kleine Broschüre, welche in Frankreich grosses Aufsehen erregt hat, enthält die Vorschläge eines Hauptmanns zu einer verbesserten, kriegsmässigern Ausbildung der Kompagnie. Wir finden darin manches, welches bei uns zum Teil schon in Gebrauch ist, anderes, welches angestrebt, aber auch von anderer Seite bekämpft wird.

Der Verfasser vertritt die Ansicht, man müsse den Soldaten zum Krieg und nicht zur Inspektion vorbereiten. Man wollte bisher aus ihm einen hölzernen Soldaten, ein zusammengefügtes Gliedermännchen, welches man an dem Schnürchen bewegen könne, machen; er gieng unaufmerksam, nachlässig und durch dreissigmaliges Wiederholen der gleichen Bewegung, deren Nutzen ihm zum mindesten zweifelhaft schien, dumm gemacht dahin. Sobald die Rekruten die erste Ausbildung erhalten haben, jedenfalls am Ende der zweiten oder dritten Woche, stets vor einem Monat, müsse man sie ausser die Stadt, auf unangebautes Terrain oder selbst nur auf die Strasse führen und sie über die geschlossene und geöffnete Ordnung belehren u. s. w. Die Belehrung müsse möglichst bald den Feldwacht-, Patrouillen- und Marschsicherungsdienst umfassen. In der frischen Luft beim Felddienst, bei den Schiessübungen werde der kleine Troupier, welcher in der Kaserne, auf dem ebenen Exerzierplatz verkümmere, neu aufleben.

Die Heranbildung der Kadres sei die wichtigste Aufgabe des Offiziers; die Gradierten haben heute eine wichtige Rolle in der Armee, welche aus Reservisten besteht, zu erfüllen. Der Verfasser macht einen Vergleich zwischen dem, was bei der französischen Infanterie jetzt geschieht und dem, was geschehen sollte. Endlich werden häufige Übungen mit andern Waffen empfohlen.

Zum Schluss wird gesagt, die Hauptsache sei, die Instruktion so einzurichten, dass sie möglichst wenig langweilig werde.

Das französische Reglement empfiehlt (Abschnitt I Art. 12) „de laisser aux capitaines la plus large initiative.“ Bisher ist diese Bestimmung in Frankreich noch nicht allgemein durchgeführt worden. Es überrascht uns dieses nicht. Viele ältere Offiziere halten dort, wie in manchen andern Armeen an der „alten bewährten Ausbildungsmethode“, die sie in ihrer Jugend kennen gelernt haben, fest und sind nur zu geneigt, jede Abweichung hievon als „Schwindel“ zu verurteilen.

Ein Brief des Generals de Saint-Mars, Kommandanten des 12. Armeekorps, an die unter seinen Befehlen stehenden Divisions- und Brigadegenerale, in welchem er die Broschüre in gewohnter origineller Weise empfiehlt, hat nicht wenig dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit auf dieselbe zu lenken und für ihre Verbreitung und dadurch die der darin niedergelegten Grundsätze zu wirken.

Der Militär-Korrespondent der „Post“ zweifelt gleichwohl an dem Erfolg und sagt: Alles ist sehr beherzigenswert, doch bezweifeln wir, dass der Verfasser von „Meine Kompagnie“ viel Glück bei seinen Kameraden haben wird, denn nichts ist so durabel als der Schlendrian und so bequem wie geistloses Hindämmern.“

Das Radfahren. Die militärische Brauchbarkeit des Rades und seine Verwendung in den Militärstaaten. Von Frh. von Puttkamer, Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. 140. Mit 12 Abbildungen im Text. Berlin 1894, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 1. 70.

Die Idee einer noch allgemeineren Einführung eines Zweirades in der Armee findet hier einen begeisterten Befürworter und Verfechter, der es versteht, eine ganze Reihe von Vorzügen desselben gegenüber dem Pferde ins Feld zu führen; aber in einem Punkte, will uns scheinen, stimmen seine Argumente nicht ganz, wo er (S. 23) sagt: „Andrerseits würde es grossen und kleinen Kavallerie-Abteilungen unmöglich sein, feindliche Radfahrer von sich abzuschütteln; sie können ja fast das Dreifache des Weges in derselben Zeit zurücklegen wie jene!“ Im Bericht über die grossen Manöver 1895 in Böhmen und Siebenbürgen (Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr“) steht als Gegenstück dazu (S. 32) zu lesen: „Eine andere Episode war's, dass zwei Radfahrer mit einem Offizier einen Reiter verfolgten, stets einholten, ihn aber nicht vom Pferde herabholen konnten. Auf ihr Haltrufen reagierte der Kavallerist nicht; wenn sie vom Rade stiegen, galoppierte er weiter und als sie sich ihm endlich zu Rade näherten, stiess er sie samt dem Rade um und galoppierte lachend weiter.“

Nun freilich, im Ernstfall gäben beide Teile Feuer zur Abwehr oder Verfolgung, aber in eventueller Ermanglung oder Wirkungslosigkeit